

Goldaten und Arbeiter kämpfen nebeneinander

Das Gebot des totalen Krieges — Reichsminister Sedlitz sprach im Rundfunk

Berlin. Reichsminister Sedlitz führte am Montagabend im Rundfunk in einer Rede über die Bedeutung und Erfolge des richtigen Arbeitseinsatzes u. a. aus:

Eines hat sich schon herausgestellt: Deutschland ist militärisch nicht zu schlagen. Daher hoffen unsere Feinde, uns wirtschaftlich zu besiegen! Aber auch das wird sich als großer Irrtum herausstellen. Seit langem nämlich hat unsere Staatsführung die militärische und wirtschaftliche, insbesondere auch die Arbeitskraft, in ein wohlüberlegtes Verhältnis zueinander gebracht.

Wir alle haben aus den Erfahrungen des Weltkrieges gelernt. Damals mußte man erst mühsam versuchen, eine Kriegswirtschaft aufzubauen. Heute konnte sofort nach Kriegsbeginn die volle Leistungskraft der Nation für eine erfolgsbringende Kriegsführung eingesetzt werden.

Die Erfüllung zweier Voraussetzungen war dafür entscheidend: Einmal der richtige Arbeitseinsatz jedes schaffenden Deutschen und zum zweiten die Erhaltung des sozialen Friedens. Ohne einen solchen wären unser Aufstieg und unsere gewaltige Produktion der letzten Jahre und die Aufrüstung unmöglich gewesen.

Dieses läßt uns eine wichtige Tatsache erkennen: Arbeitskraft und Wehrkraft sind eins. Auf dieser Erkenntnis fußt unsere Arbeitseinsatzpolitik.

Die Reichsregierung begnügte sich nicht damit, irgendwelche Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Vielmehr begann sie, eine auf weite Sicht ausgerichtete Arbeitseinsatzpolitik zu betreiben. Als der Führer große nationale Aufgaben stellte, wurde eine Lenkung und Steuerung der Arbeitskraft umso notwendiger, als die Entwicklung im Arbeitseinsatz schon damals eine leistungs- und zahlenmäßige Verschwendung deutscher Arbeitskraft verbot. Als die Aufrüstung und der Vierjahresplan anzulaufen begannen, mußten daher besondere Maßnahmen ergriffen werden, um die gestellten Aufgaben erfüllen zu können. Danach verlangte das Jahr 1938 neue zusätzliche Leistungen von gewaltigem Ausmaß.

Der Führer gab damals den Befehl zur Verstärkung des Heeres, der Marine und der Luftwaffe sowie zum Bau des Westwalls.

Reichsminister Sedlitz brachte dann seinen Stolz darüber zum Ausdruck, daß es der Arbeitseinsatzverwaltung gelungen ist, möglich zu machen, was unmöglich schien, nämlich immer wieder brachliegende oder nicht richtig eingesetzte Arbeitskräfte aufzuspüren und im Interesse des Ganzen einzusetzen.

Der bisherige Kriegsverlauf hat uns allen die Überzeugung gegeben, daß ein vorausschauendes, ökonomisch richtiges Haushalten mit den Arbeitskräften und ihr richtiger Einsatz gefordert ist. Dieses wurde schon gleich zu Kriegsbeginn deutlich. Im August 1939 kannten wir keine Arbeitslosigkeit mehr. Der Übergang von der Friedens- auf die Kriegswirtschaft hat im September 1939 zur Umschichtung von vielen tausenden Arbeitskräften geführt, trotzdem war er nicht mit nennenswerten Betriebsstilllegungen und großer Arbeitslosigkeit verbunden. Die freigewordenen Arbeitskräfte konnten in kürzester Frist in andere Arbeit berufen werden. Das gleiche gilt für die folgenden Kriegsmomente. Im ganzen Reich zählten wir im Dezember 1939 nur 128 000 Arbeitslose, davon waren lediglich 18 000 voll einsatzfähig. Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß uns auch die nächsten Kriegsmomente keine größere Arbeitslosigkeit bringen.

Der deutsche Arbeiter und Angestellte können sich darauf verlassen, daß die Reichsregierung auch künftighin keine Arbeitskraft brachliegen läßt, sondern auf den Platz stellt, auf dem der Einsatz den größten Nutzen für Volk und Staat bringt. Ohne persönliche Opfer wird es allerdings dabei nicht abgehen: Soldaten und Arbeiter kämpfen nebeneinander! Beide stehen unter dem Gebot des totalen Krieges! Nur die Nation, die dieses Gebot am besten erfüllt, wird siegen. Aber ebenso wie der Staat vorbildlich seine Soldaten und ihre Angehörigen betreut, ebenso wird er auch dafür sorgen, daß dem schaffenden Menschen die sozialpolitischen Erregungen, soweit nur irgend möglich, erhalten bleiben.

Höchste Soldatische Auszeichnung

Das Infanterie-Sturmabzeichen eine Anerkennung für die Tapfersten des deutschen Heeres.



BR.-Weltbild (M).

Die Infanterie, heißt es im Exzerptreglement des alten Heeres, „ist die Hauptwaffe des Heeres. Sie trägt die Hauptlast des Kampfes und bringt die größten Opfer. Dafür winkt ihr auch der höchste Ruhm.“ Auch heute, wo Panzerdivisionen mit unerhörter Wucht gegen den Feind donnern, wo die Kampfeschwärme der deutschen Luftwaffe unüberwindlich über Land und Meer hinwegbrausen, ist die Infanterie die Hauptwaffe der Armee. Erst im Nahkampf, im harten Kampf Mann gegen Mann fällt die Entscheidung der Schlacht. So werden wiederum insbesondere vom Infanteristen höchste soldatische Leistungen verlangt: Tapferkeit, Unererschrockenheit, Gewandtheit, rückwärtslose Todesverachtung! In Würdigung der entscheidenden Bedeutung der Infanterie hat der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, zu Beginn des neuen Jahres als Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit beim Sturmangriff ein Infanterie-Sturmabzeichen eingeführt. Die Verleihung des Infanterie-Sturmabzeichens, die durch den Regimentskommandeur erfolgt, ist begrenzt auf die Angehörigen der Schützenkompanien der nicht motorisierten Infanterie-Divisionen, sowie die der Gebirgsjäger. Die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die mit dem Infanterie-Sturmabzeichen geehrt werden sollen, müssen an drei verschiedenen Kampftagen an drei Sturmangriffen in vorderster Linie teilgenommen und dabei hervorragende Tapferkeit bewiesen haben. Der Einbruch in den Feind muß mit der Waffe in der Hand stattgefunden haben. Gewalttätige Erkundungen sowie Gegenstöße und Gegenangriffe, die zum Nahkampf geführt haben, werden gleichfalls als Sturmangriff angerechnet.

Das neue Infanterie-Sturmabzeichen wird sich sehr rasch im Heere und in der Nation größten Ansehens erfreuen. In jedem Träger des Infanterie-Sturmabzeichens haben wir einen Kämpfer vor uns, der sich mit der Waffe dreimal an den Feind herangearbeitet und sich im Nahkampf, in dem das klare: „Du oder ich!“, gilt, bewährt hat. Im übrigen weiß selbstverständlich gerade der Infanterist, daß der Sieg immer von dem Zusammenwirken aller Waffen abhängt und jede Truppengattung ihren berechtigten Waffenstolz besitzt. Das deutsche Volk aber grüßt in den Trägern des Infanterie-Sturmabzeichens die Tapfersten des deutschen Heeres!

BR.-Weltbild (M).

Reichsstraßenjamnung: über 650 000 Mt. mehr

Das vorläufige Ergebnis der vierten Reichsstraßenjamnung des Kriegs-Winterhilfswertes beläuft sich im Gau Sachsen auf 650 111,75 Reichsmark, also 42 v. H. mehr als bei der gleichen Sammlung des Vorjahres. Dieses Ergebnis liegt auch noch über dem der dritten Reichsstraßenjamnung dieses Winters.

Deutsche Kulturarbeit im Kriege

Der Landeshauptmann der Rheinprovinz, Haake, eröffnete in Anwesenheit von Vertretern des Reichserziehungsministeriums und zahlreicher Staats- und Parteidienststellen den Neubau der Stadtbücherei in Aachen. Der Neubau wurde im Dezember 1937 begonnen. Er enthält bei einer Front von fast 40 Metern und vier Stockwerken eine allgemeine Austeibücherei, Lesesaal, Jugendbücherei, Kinderlesesaal, Musikbücherei, Vortragsaal und Sitzungszimmer. Die neue Stadtbücherei beginnt ihre Arbeit mit einem Bestand von annähernd 22 000 Bänden.

Warum sind die Kohlen knapp?

Jeder von uns, der sich irgendwie in wirtschaftlichen Dingen auskennt oder der nicht gerade alles wieder vergessen hat, was er vor Jahren oder Jahrzehnten in der Schule gelernt hat, weiß, daß Deutschland reich an Kohle ist. Seitdem ist dieser Reichtum nur noch größer geworden, hat uns doch die Neuordnung im Osten einen jährlichen Zuwachs von 50 Millionen Tonnen — und das sind immerhin eine Milliarde Zentner — gebracht. Kohlen sind also reichlich vorhanden — und doch, mag hier mancher einwenden, sind die Kohlen knapp?

Wie erklären sich nun diese anscheinenden Widersprüche? Zunächst ist zu bedenken, daß die Kohlenhäufigkeit nicht gleichmäßig über das ganze Reich verteilt sind. Also müssen diese Brennstoffe, wenn alle Verbraucher damit versorgt werden sollen, erst einmal herangeschafft werden. In normalen Zeiten teilten sich in diesen Transport vor allem die Reichsbahn und die Binnenschiffahrt. Da nun seit Wochen in weiten Gebieten Europas ein harter Winter herrscht und viele Wasserstraßen vereist sind, drängt sich der gesamte Kohlentransport bei den Eisenbahnen zusammen. Soweit hier Deutschland in Betracht kommt, muß man sich vor Augen halten, daß die Reichsbahn seit langem überaus stark in Anspruch genommen ist.

Ein alter Spruch, der insbesondere in den Kreisen der Kohlenhändler bekannt ist, besagt zwar:

Kauf Kohle im Sommer, ob reich oder arm, denn haßte im Winter die Bude schön warm!

Doch ist danach nicht immer verfahren worden. So standen beispielsweise in den warmen Monaten März und April des Jahres 1939 die Wirtschaffensstellen im ostelbischen Nowitz zur Hälfte still, weil um diese Zeit keinerlei Nachfrage bestand. In den Herbstmonaten hatte dann die Reichsbahn den Aufmarsch der deutschen Wehrmacht zu bewerkstelligen. Wohl ist es uns gelungen, Polen in einem Blitzfeldzug, für den die Geschichte kein Beispiel kennt, zu Boden zu werfen. Die Sonderaufgaben des Transportwesens aber waren damit noch nicht beendet. Nun mußten die deutschen Truppen vom Osten nach dem Westen geschafft werden, riesige

Finnland-Borwand zur Kriegserweiterung

Die Moskauer Zeitung „Krasnaja Swesda“ kommt wieder auf die Bestrebungen der Westmächte zurück, den Krieg auf die skandinavischen Staaten auszudehnen. Darin steht das Blatt die Gründe der Kampagne der englischen und französischen Presse zur Unterstützung Finnlands. In London und Paris fürchte man, daß die Herstellung eines dauerhaften Friedens im Norden Europas eintreten könne und damit die Schaffung des von den Westmächten erstrebten skandinavischen Kriegsschauplatzes unmöglich gemacht werde. Mit der Lieferung von Kriegsmaterial für Finnland wolle der englisch-französische Block nur den Konflikt in die Länge ziehen, um Zeit für seine dunklen Machenschaften im Norden Europas zu gewinnen. Dies sei um so verständlicher, als die Bemühungen der Westmächte in dieser Hinsicht bis jetzt keineswegs von Erfolg gewesen seien. Die neutralen skandinavischen Länder wollten sich nicht in den Krieg hineinziehen lassen. Weder Anleihen noch Kredite, die von Chamberlain oder Daladier im Namen der englisch-französischen Wirtschaftsentente freigegeben werden, noch die Drohungen Churchill's an die Adresse der neutralen Länder hätten bis jetzt Erfolge gehabt. Trotzdem fließen die Westmächte in ihren Untrügen nicht los, die ganz unmissverständlich einen verkettenen Kampf um den skandinavischen Waffenplatz widerpiegeln. Die Maßnahmen der Alliierten ergeben sich aus dem grundlegenden Plan, die Erweiterung des Krieges auf Kosten anderer Völker zu erreichen.

16 finnische Verteidigungsstellen besetzt

Das Kommando des Leningrader Militärbezirks meldet vom 11. Februar Erkundungsaktivität und stellenweise Artilleriefeuer. Schärferer kleiner Infanterieeinheiten sind nördlich des Ladoga-See's fortgesetzt worden. Auf der Karelistischen Landenge herrscht Artilleriefeuer. Im Verlauf von Infanteriekämpfen seien die Finnen zurückgeschlagen worden, und Truppen der Sowjetvorhut hätten 16 Verteidigungsstellungen besetzt, darunter acht betonierte Forts mit Artillerieausrüstung, b. v. Die Sowjetluftwaffe habe Aufklärungsflüge durchgeführt.

Der finnische Heeresbericht

Die russischen Angriffe auf der Karelistischen Landenge sollen nach dem finnischen Heeresbericht weitergehen und am stärksten auf einen der finnischen Stützpunkte westlich von Suma und auf die finnischen Stellungen östlich von Suma und bei Taipale gerichtet sein. Es soll den finnischen Truppen gelungen sein, alle Angriffe durch heftige Artillerietätigkeit zurückzuschlagen. Auch nordwärts des Ladoga-See's in den Pitkäranta-Schären sowie bei bei Altojoki hätten die finnischen Truppen Erfolge zu verzeichnen gehabt. Außer lebhafter russischer Artillerietätigkeit hätten auf den anderen Frontabschnitten keine nennenswerten Ereignisse stattgefunden. Die finnische Luftwaffe habe nach den Berichten aus Finnland Abwehr- und Erkundungsflüge sowie Bombenangriffe auf russische Unternehmungen unternommen. Von der russischen Luftwaffe sei bei niedriger fliegender Wolkendecke M-107 Bombardiert worden. Die Russen hätten zwei Flugzeuge verloren.

Auf dem Wege nach Liverpool gesunken

Wieder ein norwegischer Dampfer Opfer der Englandfahrt. Oslo, 13. Febr. Der in Oslo heimkehrende Dampfer „Nidarholmen“ (5200 BRT.) ist am Montag auf dem Wege von Amerika

Eine zeitgemäße Erinnerung

Die amtlichen deutschen Veröffentlichungen über die Polen an Volksdeutschen beengenden furchtbaren Greueln sind der gemäßigten Propaganda äußerst unangenehm. In den tiefen Eindrücken, den diese erschütternden Schilderungen auf die Weltöffentlichkeit gemacht haben, zu verwischen, verurteilt die polnische Propagandaagenten im Ausland, Deutschland umfangreicher Gewalttätigkeiten in den besetzten polnischen Gebieten zu beschuldigen. Mit dieser böswilligen Verdrehung der Tatsachen werden sie allerdings kein Glück haben. Die Welt hat es nicht vergessen, daß die Polen schon von den ersten Tagen ihrer nationalen Selbständigkeit an nicht gegen Deutsche, sondern gegen alle ihnen unangenehmen Angehörigen anderer Völker den blutigsten Terror ausübten. Namentlich Italien hat seinerzeit bitter erfahren müssen, wie es mit den „edlen Polen“ in Wahrheit bestellt ist. Gerade zur rechten Zeit entreiht der General der faschistischen Melchiorri in einem Zeitungsbeitrag einige Episoden aus den polnischen Aufständigenkämpfen des Jahres 1921. Vergessenheit. Zur Sicherung des Abstimmungskampfes war damals neben Franzosen und Engländern auch italienische Truppen nach Oberschlesien entsandt worden, die wegen ihrer unparteiischen Haltung den Polen äußerst verhaßt waren. In dem damals die polnischen Horden plötzlich deutsches Gebiet besetzen suchten, kam es zum Kampf mit einer italienischen Abteilung, die schließlich wegen Munitionsmangels den Widerstand aufgeben mußte und von den Polen barbarisch niedergemetzelt wurde. Ähnlich ging es zwei anderen Abteilungen, die zum Entsatz ihrer Kameraden herangerufen worden waren. Insgesamt wurden mehr als 100 italienische Soldaten von den polnischen Terroristen niedergemetzelt und verblutet. Im italienischen Volk hat man diese furchtbare Mordtat der Polen auch heute noch nicht vergessen und weiß deshalb die unverschämten Verhöhnungen, die von polnischer Seite heute gegen Deutschland erhoben werden, als das zu verurteilen, was sie sind — als eine gemeine Lüge und Verleumdung, in der die ungeheure Wutschuld des polnischen Volkes verpackt werden soll.

Transporte für den Westwall waren durchzuführen, gleichgaltig es, die Hafenschiffe, die ja im Vorjahr besonders reichlich ausgefallen war, an Ort und Stelle schaffen, und schließlich bestand noch bei den Rüstungsarbeiten ein erhöhter Bedarf an Kohle. Nicht genug damit trieb dann ein Winter, der in einem ganzen Jahrhundert nicht gerade viele seinesgleichen hat, auch noch den privaten Kohlenbedarf der deutschen Haushaltungen rapide in die Höhe.

Die Leistungen, die die Reichsbahn in diesem Zusammenhang vollbracht hat, verdienen Anerkennung. Es gibt keinen Verkehrsapparat in der Welt, der so geleistet hätte, was in den letzten Wochen und Monaten die Deutsche Reichsbahn vollbracht hat. Zwischenzeitlich ist dann noch der Reiseverkehr eingeschränkt, im Güterverkehr die Sonntagsentladung eingeführt worden. Das Personal und das Material wurden bis zum letzten eingesetzt, die Wehrmacht sowie Partei und ihre Gliederungen aber sprangen bereitwillig hinzu, wenn Helfer notwendig wurden. So hat das nationalsozialistische Deutschland abermals ein Beispiel der Kameradschaft gegeben. Trotzdem aber mußten die Unbilden dieses langen und harten Winters alle Arbeit überaus erschweren. Unter der Last dieses Notdramas hat ganz Europa zu leiden. Wir aber haben im Bewußtsein der großen Leistungen unseres Verkehrswesens die Gewißheit, daß auch die Kohlenfrage so rasch, wie es menschlicher Kraft und Naturkatastrophe dieses Winters gegenüber möglich ist, ihre Lösung finden wird.

nach Liverpool an der schottischen Westküste gesunken. Die gesamte Mannschaft wurde von einem anderen norwegischen Dampfer gerettet.

Nun auch französische Piraterie im Mittelmeer. Die japanische Presse wendet sich scharf dagegen, daß zu der englischen Seeschiffahrtskontrolle nun auch noch besonders die französische trete. So sei vor einem Monat der Dampfer „Mariano“ mit einer Ladung von 500 Ballen indischer Baumwolle für eine jugoslawische Firma in den Triester Hafen eingelaufen. Nachdem das englische Konsulat die Papiere schließlich geprüft hätte, habe es sie an das französische Konsulat in Triest weitergegeben, das aber weder die Papiere prüft noch die Ware freigebe.

Gelbbuch — getarnte Propaganda

Die zweitgrößte Zeitung Chiles, „Opinion“, die in Santiago und Valparaiso erscheint, nimmt jetzt Stellung zum französischen Gelbbuch. Sie schreibt, daß die schlichte und sachliche deutsche Weisbuch steche vornehmlich von dem verdächtigen Umfang dieses Gelbbuches und des britischen Glaubens. Diese seien trotz ihres offiziellen Charakters getarnte Propaganda. Die Welt wisse, daß der Lektüre bis zuletzt ein friedliches Einvernehmen mit Frankreich wünschenswert ist. „Opinion“ führt dafür die Beweise an. Abschließend weist das Blatt darauf hin, daß Gelbbücher nicht unerschaffen seien. Es zitiert die Neufassung des Franzosen des Marins über das französische Gelbbuch von 1914: „Frankreich erwachte darin die Spuren der russischen Mobilisierung, ein Verbrecher die Spuren seiner Untat verwischt.“

Schiedsvertrag Holland — Japan

Wie amtlich in Den Haag bekanntgegeben wird, hat die japanische Regierung den Schiedsvertrag, der am 19. April 1933 zwischen Japan und Holland abgeschlossen wurde, kündigt. Die japanische Regierung strebt einen neuen Vertrag an, in dem die veränderte Lage Japans hinsichtlich der Gelbsee und des Internationalen Gerichtshofes berücksichtigt wird.

Auch in Belgien Kohlenmangel

Die Kälte, deren Folgen wir in Deutschland erheblich spüren bekommen, hat auch in Belgien einen empfindlichen Kohlenmangel verursacht. Er ist in der Hauptstadt die Behinderung der Beförderungsmitel durch die wieder ergetretene große Kälte, insbesondere auf das Zufrieren aller Wasserwege, zurückzuführen. Außerdem mußte in verbleibenden Bahnerwerken die Verarbeitung der geförderten Kohle eingestellt werden. Am schlimmsten ist der Kohlenmangel in Antwerpen. Nicht nur die Zivilbevölkerung leidet darunter, sondern selbst öffentliche Hospitäler und andere Wohlfahrtsrichtungen beklagen sich über den Mangel an Heizmaterial.

Passagierflugdienst New York — Bergen?

Eine Flugmission aus Skandinavien teiste in New York mit, daß die vier nordischen Staaten zwischen New York und Bergen einen Passagierflugdienst einrichten wollen, der mit Hilfe amerikanischer Großflugboote über den Polarkreis durchgeführt werden soll.

Aus Stadt und Land

14. Februar.

Johannes Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, Mainz gest. (geb. um 1400). — 1546: Luthers letzte Predigt in Eisenach. — 1571: Benvenuto Cellini, italienischer Bildhauer und Goldschmied, in Florenz gest. (geb. 1500). — 1911: Der Dichter Gerhard Schumann in Eßlingen geb. — Sonnt.: 7.21. 11.: 17.09; Mont.: 9.23. 11.: 23.52.

„Tag der deutschen Polizei“

Am 17. und 18. Februar 1940 begehrt das deutsche Volk mit seinen Ordnungshütern den

„Tag der deutschen Polizei“.

Auf diesem Tage zeigt sich in besonders sinnfälliger Weise der Wandel der Zeit. Früher ging der Mann auf der Straße entsetzt mit einem schreien oder mancher auch mit einem bösen Blick an dem gummihüpfelbewehrten Polizisten vorbei. Der heute sieht ihn nicht, der andere haßt ihn, das Volk aber braucht ihn dringend.

Heute gilt mehr denn je das Wort, das der Reichsminister Dr. Goebbels im Jahre 1938 der deutschen Polizei ins Stammbuch schrieb: „Nur wenn es um Schutz, Sicherheit und Wohlergehen der deutschen Gemeinschaft wie des deutschen Menschen geht, steht die Polizei bereit. Was ihr Tag für Tag in stiller Pflichterfüllung Selbstverständlichkeit ist, dem will sie auch an ihrem Tag, am „Tag der deutschen Polizei“, sinnvoll Ausdruck verleihen: Allen deutschen Volksgenossen Helfer, Freund und Kamerad zu sein.“

Deutscher Volksgenosse! Zeige den Kameraden der Polizei an diesem Tage Deine Verbundenheit durch Dein Opfer, denn sie ist Dein Freund und Dein Helfer!

Ehemalige HJ-Führer, herzhören!

Beinahe das gesamte Führerkorps der HJ, der größte Teil mittleren Führerkorps und viele Unterführer stehen unter Waffen. Auf den wenigen noch verbliebenen aktiven Führern und dem jungen Führernachwuchs ruht die ganze Arbeit der Leitung des HJ-Dienstes im Krieg. Und diese Arbeit ist nicht leicht! Zum allgemeinen Dienst treten ja jetzt die militärische Ausbildung, die Einsätze für kriegswichtige Arbeit und vieles mehr. Größer als zuvor ist das Aufgabengebiet der HJ-Führer. Jeder einzelne wird gebraucht, und vor allem der Führer. Deshalb bittet die Hitler-Jugend alle ehemaligen HJ- und SA-Führer, die früher einmal Einheiten, gleich welcher Art, geführt haben, sich wieder für die Mitarbeit in der Jugendbewegung Adolf Hitlers zur Verfügung zu stellen. Man wird vielleicht mit dem Kopf schütteln und meinen: Das geht ja gar nicht mehr! — Kleine Angst, wenn ihr euch nicht anfanglichen Schwierigkeiten befechten lassen!

Wir erwarten euch am Mittwoch, 21. Februar 1940, 18 Uhr einer kurzen Besprechung im HJ-Heim, Birna, Reichstraße 17, bitte, soweit es euch irgend möglich ist, alle und zeigt durch, daß ihr bemüht seid, euch ebenso einzusetzen wie unsere Kameraden draußen an der Front.

Schriftliche Anfragen sind zu richten an: NSDAP, Hitler-Heim, Bismarck 177, Birna, Wolf-Hitler-Straße 28 (Post 3277). Der HJ-Führer des Bannes 177, gez. Kohl, Hauptgruppenführer.

— Wann wird verdunkelt? Mittwoch: Beginn 17.09 Uhr (Sonnenunterg.); Ende: Donnerstag 7.19 Uhr (Sonnenaufgang).

— Der Wasserstand der Elbe betrug am hiesigen Pegel heute 196 Zentimeter.

— Ueberforderte Betriebe des Glastätten- und Beherbergungsgewerbes. Uebersteigen bei Betrieben des Glastätten- und Beherbergungsgewerbes die Dauererlöse 130 vom Hundert des Wertes der Betriebsgrundstücke und führt die Hinzurechnung dieser Schulden oder ihrer Zinsen zu einer unbilligen Wertminderung, so ist auf Antrag insoweit von einer Hinzurechnung abzusehen.

— Reichsbeihilfen bei der Beschaffung von Junggeflügel. In die Wege geleitete systematische Verjüngung der Geflügelbestände macht eine vermehrte Einstellung von Junggeflügel notwendig. Für die Beschaffung von Junggeflügel werden daher im Reichsbesitz gewährte, in erster Linie, wie es in dem Erlaß des Reichsernährungsministers heißt, vornehmlich

bäuerlichen und landwirtschaftlichen Betrieben (Muster-, Beispiel-, Vorführ-, usw.) welche die Gewähr für eine sachgemäße Aufzucht, Haltung und Pflege des Geflügels bieten und über die hierfür notwendigen Einrichtungen verfügen. Im Reich wird bei einem Anschaffungspreis von durchschnittlich 0,60 RM je Eintragsküken eine Beihilfe bis zu 0,10 RM je Stück gewährt. Anträge sind an die zuständigen Landesbauernschaften zu richten.

— Wenn man keine Zeitung liest. Wegen Mißbrauchs von Bezugsscheinen wurde die staatenlose und jüdisch verimpfte Angeklagte W. aus Babelde bei drei Monaten Gefängnis und der 18-jährige Angeklagte B. zu 60 RM Geldstrafe verurteilt. Der Kreis hatte Bezugsscheine für Textilwaren, die ihm bewilligt worden waren, an die Angeklagte W. weitergegeben, die unerbittlich in Braunschweig darauf Bettwäsche, Strümpfe und eine Wolldecke gekauft hatte. Die Angeklagten betonten vor Gericht, daß sie die einschlägigen Bestimmungen nicht gekannt hätten, weil sie keine Zeitung lesen. Der Staatsanwalt stellte fest, daß es jedermanns eigene Sache sei, sich über die gesetzlichen Vorschriften zu informieren und harte Strafe den erwarde, der gegen die Verordnungen verstößt, die zum Schutze der Sicherstellung des Lebensbedarfs des deutschen Volkes erlassen worden sind.

Unsere Zähne sind ein lebendiger Teil des Körpers. Jede Vernachlässigung der Zähne rächt sich an unserer Gesundheit.

CHLORODONT

Verpfändung von Steuergutscheinen und Bewertungsfreiheit. Wie der Reichsfinanzminister mitteilt, beeinträchtigt die Verpfändung von Steuergutscheinen I das Recht zur Inanspruchnahme steuerlicher Wertungsfreiheit in bestimmten Fällen nicht. Das gilt z. B. bei der Sicherung von Ansprüchen auf Entrichtung öffentlicher Abgaben, gestundeter Frachten oder von Gewährleistungsansprüchen. Das Recht zur Inanspruchnahme steuerlicher Wertungsfreiheit wird in diesen Fällen auch dann nicht beeinträchtigt, wenn zur Sicherungsleistung die Bürgschaft eines Kreditinstituts beigebracht wird und die Steuergutscheine I dem Kreditinstitut zur Rückbedeckung seiner Bürgschaft verpfändet werden.

Auskunft über „besondere Eigenschaften“ von Arbeitskräften. Auf eine Anfrage hat das Reichsarbeitsministerium dem Reichsarbeitsamt der NSDAP mitgeteilt, daß die Arbeitsvermittlung berechtigt und auf Verlangen verpflichtet ist, Auskunft über besondere Eigenschaften eines Arbeitstenden, die zur Beurteilung seiner Eignung für die Stelle wichtig sein könnten, zu geben. Voraussetzung ist, daß diese Eigenschaften amtlich bekanntgeworden sind und daß die besonderen Umstände des Einzelfalles, namentlich die Aufnahme in die Hausgemeinschaft, eine Bekanntgabe rechtfertigen.

Verbesserungen zugunsten der Gewerbebetriebe bringt eine dritte Gewerbesteuer-Durchführungsverordnung des Reichsfinanzministers. Pensionsklassen und ähnliche Klassen, wie Witwen-, Waisen-, Sterbe-, Kranken- und Unterstützungsklassen und sonstige Hilfsklassen für Fälle der Not oder Arbeitslosigkeit sind von der Gewerbesteuer befreit, wenn sie die für eine Befreiung von der Körperschaftsteuer erforderliche Voraussetzung erfüllen. Die bisher durch Erlaß angeordnete Möglichkeit der Kürzung des Gewerbeertrages um den Gewerbeverlustr wird nunmehr gesetzlich festgelegt. Der Gewerbeverlustr wird danach bei Gewerbebetreibern, die Bücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches führen, um die Fehlbeträge gekürzt, die sich bei Ermittlung des Gewerbeertrages für die beiden vorangegangenen Wirtschaftsjahre ergeben haben, soweit die Fehlbeträge nicht bei der Ermittlung des Gewerbeertrages für das vorangegangene Wirtschaftsjahr gekürzt worden sind.

Lichtshain. Der Elternabend, zu dem die Lehrerschaft der Landschule Lichtshain eingeladen hatte, darf als ein voller Erfolg angesehen werden. Im Vorraum des Saales hatten die Erziehungsberechtigten Gelegenheit, sich von den stets beachtlichen Leistungen ihrer Kinder in den handwerklichen Fächern (Zeichnen, Werkunterricht und Handarbeit) zu überzeugen. Lied-

gut aus alter und neuerer Zeit sowie Reigen umrahmten die Ansprache des Schulleiters K. o. r. e. f., der besonders auf den Unterschied der Schulen und Schularbeit im Reich und den von Polen wiedergewonnenen Gebieten hinwies. Die Eltern erhielten ferner Aufklärung über die Geldbeträge, die von ihren Kindern im Jahreslaufe regelmäßig zu entrichten sind. Außerdem wurde für den Zusammenschluß aller Erziehungsberechtigten in dem Elternkreis gebildet. Bunte Lichtbilder und ein zum Teil bunter Film ließen noch einmal das Schulfest und die Hundertjahrfeier der alten Lichtshainer Schule lebhaft in der Erinnerung wach werden.

Feimata. W. H. W. Feimataabend der Schule. Es jagten und sangen die Schulkinder von unserer herrlichen Feimata, für die unsere Feldgrauen draußen vor dem Feinde liegen. W. H. W. sprach in seiner zu Herzen gehenden, mit seinem Humor gewürzten Art, an der Hand selbstgeschaffener, wahrhaft künstlerischer Lichtbilder von den tausend Schönheiten unserer Feimata. Gedichte und Lieder der Schulkinder umrahmten den herrlichen, mit Begeisterung aufgenommenen Feimataabend.

Dresden. Aus Schwermet in den Tod. Am Sonntag wurde eine unbekannte Frau ertrunken am Weisheitstümpfer in der Nähe der Felsenkeller-Brauerei aufgefunden. Es handelt sich um eine 73-jährige Rentnerin aus Dölzchen, die wegen ihrer langen Krankheit aus Schwermut freiwillig den Tod im Weisheitstümpfer suchte.

Dresden. Lastkraftwagen verbrannt. Am Montagmittag geriet auf der Landstraße zwischen Gompaß und Penrich der Triebwagen eines Lastzuges in Brand. Das Fahrzeug brannte völlig aus. Das Fahrpersonal konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Das Feuer wird auf Vergaserbrand zurückgeführt.

Dresden. Todesfall. Ein alter Zeitungsfachmann, dessen Leben im Dienst der deutschen Presse stand, Gerhard Werner, Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen im Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger, ist am Sonntag in Dresden im Alter von 54 Jahren nach längerer schwerer Krankheit verschieden. — Schon vor dem Weltkrieg, den er von 1916 bis 1918 mitmachte, war er Zeitungsverleger in Ebersbach in Sachsen und Quedlinburg (Harz). 1919 übernahm er als Generalsekretär die Leitung des ehemaligen Vereins sächsischer Zeitungsverleger, und seit 1933 stand er im Dienst des Reichsverbandes der deutschen Zeitungsverleger. — Sein Andenken wird bei den sächsischen Zeitungen weiter fortleben.

Leipzig. Greis in schwerem Unglück. Am Montagmittag lief die 88-jährige Rentnerin Sch. in der Niederstraße gegen einen Straßenbahnwagen der Linie 6, wurde umgerissen und erlitt dabei eine Gehirnerschütterung und Kopfverletzungen. Der Krankenwagen brachte sie in das Krankenhaus St. Jakob. — Am Mittwoch, Ecke Gottschalkstraße, stürzte am Montagmittag der 63-jährige Architekt R. so unglücklich, daß er sich eine Gehirnerschütterung zuzog, die seine Aufnahme in das Krankenhaus St. Jakob nötig machte. — Verkehrsunfall in Böhlitz-Heuberg. An der Schäferlei in Böhlitz-Heuberg, Ortsteil Gundorf, fuhr eine Zugmaschine mit Anhänger in einen Graben. Hierbei erlitt der Beifahrer Hans S. aus Leipzig schwere Kopf- und innere Verletzungen, während der Fahrer der Zugmaschine Prellungen am Bein davontrug. Beide Verletzte mußten nach St. Jakob gebracht werden.

Behebung von Verbraucherfragen

Heututage sind Schwierigkeiten und Mißverständnisse beim Einkauf naheliegender und oft sogar unvermeidlich. Um hier Abhilfe zu schaffen, ist zwischen den Deutschen Frauenwerk und der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Einzelhandel vereinbart worden, daß Wünsche, Beschwerden oder Anregungen, die aus dem Einkauf entliehen von den Hausfrauen der Ortsabteilungsleiterin „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft“ des Deutschen Frauenwerkes und von den Kaufleuten der Ortsstelle bzw. dem Amtsträger der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft gemeldet werden. Die Vertreter beider Organisationen werden diese Fragen gemeinschaftlich bearbeiten, für Aufklärung und Richtigeinstellung sorgen und gegebenenfalls im Benehmen mit den zuständigen Stellen klären. Wenn Hausfrauen und Kaufleute sich dieses Weges bedienen haben sie zugleich die Gewähr für eine wirklich verständnisvolle Bearbeitung ihrer Anliegen. Die vereinbarte Maßnahme soll verhindern, daß das gute Vertrauensverhältnis zwischen Kaufmann und Kunden durch mißliche Einzelfälle gestört wird, die in unmittelbarer Zusammenarbeit der betreffenden Organisationen meist ohne weiteres bereinigt werden können.

Der Schmelz aus den Bergen

Verleger: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Und?“ frage ich, „was hat Ihre Frau Schwägerin für ein sonderbares Interesse an dem Mädchen? Einerseits erhebt sie ein fremdes, wie zum Beispiel auch mir, davon, daß Johanna...“ Ich senkte meine Stimme zu einem Flüstern, einen Zuwendendiebstahl begangen haben soll, andererseits daß sie sie dringlich in ihr Haus ein.“

Er sieht von mir weg, legt seine schlanken Hände um die Armlehnen des Klubsessels, und ich sehe, wie er seine Finger gerodet in die Polsterung preßt. Er spricht leise und rasch. Bertrud ist eine etwas exzentrische Frau. Sie ist wohl nicht absolut gut, wie wir Menschen eben alle sind, und strebt danach, irgendeine kleine Schadenfreude oder Bosheit oder einen Finger über einen Menschen schnell wieder durch verdoppelte und vielleicht nicht immer ganz echte Liebenswürdigkeit wieder zuzumachen.“

Da er schweigt, werse ich ein: „Hat Ihr Neffe auch ein Interesse an Johanna?“

Er wendet hastig den Kopf zu mir her. „Wie kommen Sie darauf?“

Ich hebe die Schultern. „Ich weiß nicht. Es drängt sich auf. Der Gedanke läge nicht so ferne.“

Er schüttelt den Kopf. „Ich habe nichts davon bemerkt. Ich glaube auch nicht, daß meine Schwägerin das wünschen würde.“

„Sie glauben nicht?“ frage ich.

„Nein, ich glaube nicht. Sie will hoch hinaus mit ihrem Sohn in dieser Hinsicht.“

Da sage ich gerade heraus: „Lieber Herr Spiro, verzeihen Sie mir eine Frage. Wer erbt nach Ihnen die Fabriken?“

Er schaut mich ruhig an. „Erich, ich habe leider keinen Sohn.“

„Da breche ich das Thema ab. Irgendwie fangen sich ein paar Fäden und verknüpfen sich.“

„Gleichschaden klopft immer um 7 Uhr früh an meiner Tür. Ich will ja trainieren, und so bin ich schon um diese Zeit auf.“

Friedrich lehrt die Halle, und ich gehe zu Frau Stillfried in die Küche. In der tiefen Mauernische des östlichen Fensters steht mir jeden Morgen den Frühstückstisch. Kathi ist im Dorf einkaufen. Johanna habe ich die steile Mauerstiege in

den Burggraben hinuntergehen sehen, ein Körbchen am Arm. Wahrscheinlich holt sie die herrlichen Ananas, die es immer zum Nachschick gibt.

„So“, sagt Frau Stillfried. „Herr Doktor, jetzt langen Sie zu! Heute sind Sie zu früh dran. Es ist erst in zehn Minuten 7 Uhr.“

„Schön, Frau Stillfried, da leisten Sie mir Gesellschaft, bis der Steinschaden kommt!“

Sie ist geschmeichelt. „Wenn der Herr Doktor mit meiner Gesellschaft vorliebnehmen?“

Während ich esse, frage ich sie dies und jenes, lasse ich sie von sich selbst und ihrem Leben, ihren Leiden und Freuden reden und frage dann beiläufig: „Sie haben die junge Frau des Herrn Ingenieur gefannt?“

„Die gnädige Frau? Ja natürlich! Ich bin ja schon so lang in der Familie. Ich hab die Hochzeit mitgemacht und alles... auch wie wir hierher kamen. Er hat ihr das Schloß zur Morgengabe, wie man sagt, geschenkt, weil sie so vernarrt war in die Berge. Sie war einmal in der Sommerfrische hier und wollte halt nimmer fort. Wie sie im Brautstand waren, da stand das Schloß hier grad im Verkauf. Ich habe ihn selber aufmerksam gemacht darauf. Da hat er's gekauft. Sie hat eine ganz närrische Freude gehabt, wie wir hergezogen sind.“

„Er ist dann doch nach Afrika?“ frage ich.

Sie glättet an ihrer Schürze herum, faßt das eine Ende und wischt sich flüchtig über die Augen. „Ja, das war das ganze Unglück. Da dran trägt er jetzt noch. Er in seinem Pflichteifer hat wohl geglaubt, er muß. Sie haben ihm alle eingeredet, es könnt's niemand anderer wie er. Es waren halt da so Streitigkeiten mit der Regierung wegen den Baumwollplantagen, genau weiß ich das ja nicht, und das kann auch niemand beschreiben, wie das war beim Abschied. Sie haben sich halt so viel gern gehabt. Von dem Turmalan habe ich sie runtergebracht als eine halb Ohnmächtige. So lang hat sie da oben gestanden und ihm nachgeschaut. Es war zum Erbarmen. Und damals, ja, das war eben das Schlimmste, da war sie in andern Umständen, schon im fünften Monat.“

„Ist das Kind lebend auf die Welt gekommen?“ frage ich, obwohl ich das ja weiß.

„Ja, sie ist halt so schwach gewesen. Sie hat vor lauterummer und Sehnsucht nach ihm nicht mehr recht gegessen. So war ja niemand bei ihr und wir haben halt doch nicht so viel ausgerichten können mir ihr.“

„So, ich habe geglaubt, die Frau Spiro sei dagewesen, die Schwägerin.“

Sie nickt. „Ja, zuletzt. Wir haben ihr telegraphiert. Wir haben uns ja nicht zu helfen gewußt, wie der Doktor gefagt hat, es geht zu End mit ihr.“

„Was war das für ein Doktor?“

„Der Doktor Hammerle. Er war damals Landdokter, jetzt ist er schon gestorben.“

„Warum ging sie nicht in ein Spital nach Innsbruck?“ frage ich.

„Sie wollte nicht. Wir haben auch geglaubt, es wäre das Beste, aber sie wollte halt nicht. Ich bitt Sie, bis man da herauf jemand bekommt — damals hat ja nicht jeder Doktor ein Auto gehabt, wie jetzt. Wie der Doktor kommen ist, auf den wir so gewartet haben, ist ihm der Schweiß nur so heruntergeronnen.“

„Wer war denn die Hebamme?“

Sie denkt nach. „Die Frau Fliegel, eine recht brave Frau.“

„Lebt sie noch?“

„Nein, sie lebt nimmer. Sie ist vor drei Jahren gestorben.“

„Was war eigentlich die Todesursache?“

Sie zupft wieder an ihrer Schürze herum und läßt deren Saum durch die Finger gleiten. „Der Herr Doktor hat gefagt Herzschwäche.“

„Und das Kind, Frau Stillfried?“

„Das Kinderl ist ein schönes Kinderl gewesen...“

„Wer hat es gepflegt, so lange es am Leben war?“

„Die Hebamme und ich, weil sie einmal hat wegmüssen.“

„Und die Frau Spiro?“ frage ich.

„Sie hat sich nicht viel umgesehen. Sie war nur sehr aufgeregt. Sie ist ein paarmal fortgefahren — damals sind sie ja noch mit der Kutsche gefahren — hat sich auf die Station bringen lassen und hat dem gnädigen Herrn depeschirt nach Afrika, von Innsbruck aus, wie sie schon im Sarg gelegen ist. Dann ist sie zu mir herunter gekommen in die Küche und hat bitterlich geweint und hat gefagt, daß das Kinderl, das der Pfarrer noch schnell getauft hat, auch verschieden ist und daß sie es zu ihr in den Sarg gelegt hat. Ich war so verzagt und erschrocken, ich hab gar nichts mehr sagen können drauf.“

„Haben Sie das Kind im Sarg liegen gesehen?“ frage ich.

Sie nickt. „Ja.“

„Wie hat es ausgesehen?“

„Mein Gott, Herr Doktor, ein kleines wächsernes Christkindl ist ihr im Arme gelegen. Sie waren so schön zugebedelt mit aalddurchwirkten Schleiern, sie und ihr armes Kinderl.“

(Fortsetzung 101gr.)

Als ein Bote des Führers . . .

In der vergangenen Woche fuhr Dr. Ley durch den Sachseingau. In allen Gebieten unseres fleißigen Landes sprach er zu den Arbeitern. Und wir fühlten es, daß er als ein Bote des Führers kam. Als ein solcher Bote hatte es uns viel zu sagen. Welche Kraft gab uns diese Botschaft vom Führer!

Wenn Dr. Ley spricht, so wird uns gewiß kein angestimmter Vortrag geboten; ein solcher Vortrag könnte auch nie in gleichem Maße den Glauben an unseren Sieg, an den deutschen Arbeiter, an Deutschland wiedergeben. Dr. Ley spricht aus der Fülle seines Herzens heraus; darum waren wir auch so gepackt, ja erschüttert.

Nichts könnte uns eindrucksvoller die Gewißheit demonstrieren, daß Deutschland siegen muß und siegen wird, als die Worte dieses Mannes, der zur engsten Gefolgschaft des Führers zählt. Und wir sind Dr. Ley dankbar, daß er den gewiß schon in uns vorhandenen Glauben noch stärkte.

Und wir können nur hoffen, daß Dr. Ley in Sachsen auch das fand, was er beim deutschen Arbeiter sucht: Kraft für die Führung. „Wir müssen uns am Volk aufrichten, wie sich das Volk an unseren Reden aufrichtet. Die Führung muß immer wieder dahin zurückkehren, woher sie kam.“ Aus diesen Worten und aus den weiteren Ausführungen des Reichsorganisationsleiters beim Abschluß seiner Fahrt in Dresden durften wir entnehmen, daß sich die Führung an dem einflussreichen, schaffensfreudigen, disziplinierten deutschen Arbeiter des Sachseingaus tatsächlich aufrichten kann, daß sich also die Gefolgschaft der geschichtlichen Größe der Führung allenthalben würdig erweist.

2400 Jahre altes Mädchen im Glasfarg

Die Tote aus dem Dröbnitzer Moor

Königsberg. Viele Frauen und Mädchen pilgern gegenwärtig in Königsberg zum Pruska-Museum, wo sie flüsternd den Glasfarg einer Toten umsehen, an die sie, ach so viele Fragen richten möchten. Doch die kleine Leiche bleibt stumm, ihre offenen Augen starren ins Leere, ihr Mund ist schmerzhaft verzogen, die einstmaligen blonden, jetzt rötlich-braunen Haare fallen in armförmigen Strähnen über das schmale, feine, jedoch leberne Gesicht. Eine germanische Schönheit liegt da im gläsernen Schrein, genau so wie man sie in zwei Meter Tiefe im Moor von Dröbnitz, Kreis Osterode, gefunden hat. 2400 Jahre ruhte die Tote in diesem Grab. Nun hat sich das Landesamt für Vorgeschichte in Königsberg entschlossen, die Mumie der Öffentlichkeit zu zeigen, weil sich ein mehrtausendjähriger Menschenkörper selten so gut erhalten hat, wie gerade die Leiche dieser jungen Germanin.

Niemand von den Umstehenden will den ewigen Schlaf dieses vorgeschichtlichen Mädchens, dessen Alter die Forscher auf 14 bis 18 Jahre schätzen, stören, die Geschlechtsgeheimnisse treten auf leisen Sohlen an den Schaftasten heran und versuchen zu ergünden, welchen Tod die kleine Schönheit erlitten haben mag. Am ergreifendsten findet die offenen Augen der Toten, die einmal die Schönheit eines Zeitalters getrunken haben, das wir uns heute nur noch aus Funden rekonstruieren können, und die nun stumpf und verständnislos über 2400 Jahre hinweg ins 20. Jahrhundert blicken. Man kann an der Leiche, die das Moor ganz erstaunlich gut konserviert hat und die nach ihrer Exhumierung mit den modernsten chemischen Mitteln behandelt worden ist, um sie auch in der Luft vor dem Verfall zu schützen, noch die schön geformten Fingerringe an den zierlichen Händen erkennen, und wenn auch Mund und Wangen verzogen sind, das Haar seine ursprüngliche Färbung verloren hat, die Haut lebern und schrumpelig geworden ist, so hat man doch den Eindruck, daß das Mädchen einmal eine Schönheit gewesen sein muß.

Wo der Körper eingefallen ist, besonders an der Stelle der Eingeweide, die man entfernt hat, um durch eine chemische Untersuchung die damalige Ernährung feststellen zu können, wurde mit Watte die ursprüngliche Form wieder hergestellt. Das Mädchen trägt als Totenkleidung einen Schulterumhang aus Schaffell, der ebenfalls noch so gut erhalten ist, daß man an ihm noch genau die Nähte erkennen kann. Auffallend ist die abwehrende Haltung der Hände und die des Gesichtes, das schmerzhaft zur Seite gewandt ist. Was mag diese kleine Germanin in ihrer Todesstunde erlebt haben? Ist sie einem Unfall zum Opfer gefallen oder wurde gar an ihr ein Verbrechen verübt? Niemand mehr wird dieses 2400 Jahre alte Geheimnis ergründet werden können.

Geisteschwache Kinder Opfer jüdischen Wüstlings

Landsberg a. d. W. Vor der Strafkammer des Landgerichts wurde der Volljude Israel Feisch aus Neudamm zu vier Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt. Die Anklage warf dem 54-jährigen Juden, der verheiratet ist und selbst drei Kinder besitzt, von seiner Frau aber getrennt lebt, vor, sich an Kindern unzüchtig vergangen und auch mit einem geistig minderwertigen Mädchen sich des Verbrechens der Massenhande schuldig gemacht zu haben. Die Vernehmung entrollte das typische Bild eines jüdischen Sexualverbrechens.

Schamlosigkeit eines deutschen Mädchens

Die Tochter Ruth des Unterverwalters Markwardt aus Gütrow, Groß-Zietzin, mußte in Schutzhaft genommen werden, weil sie sich gegenüber polnischen Kriegsgefangenen schamlos benommen und die Ehre der deutschen Frau mit Füßen getreten hatte. Wenn die auf dem Gute arbeitenden Kriegsgefangenen beispielsweise mit Küchenarbeiten beschäftigt waren, setzte sich Ruth Markwardt vor ihnen mit bis über die Knie hinaufgezogenen Röcken auf den Tisch, freichelte ihnen die Wangen und gab ihnen Kosenamen. Einmal verlangte sie sogar von dem Wachmann, daß er ihren „Liebling Stanislaus“ abends auf ihr Zimmer bringe. Man fand bei ihr Photographien, die sie zusammen mit den Kriegsgefangenen zeigte; außerdem hatte sie den Polen auch Aufnahmen von sich geschenkt. Besonders verwerflich ist das chvergeffene und schamlose Verhalten dieser Ruth Markwardt, wenn man bedenkt, daß sie die Verlobte eines rechtschaffenen Mannes war.

Ämtlicher Teil

Zuteilung auf Futtermittelscheine

Auf Abschnitt 3 der an nichtlandwirtschaftliche Tierhalter ausgegebenen Futtermittelscheine werden

1. je Pferd bis zu 150 kg Pferdeweisensfutter,
2. je Schwein bis zu 15 kg Schweineweisensfutter

ausgegeben. Soweit der Abschnitt 2 noch nicht eingelöst worden ist, verfällt er. Die Futtermittelhändler haben die belieferten Abschnitte 2 der Futtermittelscheine sofort wegen Umtauschs gegen Verteilerbezugscheine bei den Ernährungsämtern, Abteilung B (Stadt Birna Klosterhof 3, Landkreis Birna Obere Burgstraße 9) einzureichen, da die Futtermittelbetriebe diese Scheine nur bis zum 15. Februar 1940 beliefern dürfen.

Birna, 10. Februar 1940.

Der Landrat.

Letzte Drahtmeldungen

Generaloberst von Brauchitsch in Danzig

Berlin, 13. Februar. Der Oberbefehlshaber des Heeres traf Dienstag früh zu einem kurzen Besuch in Danzig ein, um sich an Ort und Stelle durch Besichtigung ein Bild von der dortigen militärischen Aufbaubarbeit zu machen.

Auf dem Bahnhof in Danzig wurde Generaloberst von Brauchitsch durch den Befehlshaber im Wehrkreis XX, Generalleutnant Bod, begrüßt. Anschließend begab er sich in die alte Leibhujarentasjerne, wo er eine kurze Ansprache an die angetretene Truppe hielt, um dann ihrem Dienst beizuwohnen. Nach einem Besuch bei Reichsstatthalter Gauleiter Förster fand eine Rundfahrt durch Gotehafen und eine Besichtigung des Standortes Neustadt statt.

Wieder deutsche Flieger über den Orkney-Inseln

Amsterdam, 13. Februar. Das britische Luftfahrtministerium gibt bekannt, daß am 12. Februar in der Nähe der Orkney-Inseln zwei deutsche Flugzeuge erschienen seien.

Schwedischer Dampfer untergegangen

In den englischen Gewässern . . .

Stockholm, 13. Februar. Nach einer Meldung der Stockholmer Presse ist der schwedische Dampfer „Drania“ (1874 BML) in der Nordsee in englischen Gewässern gesunken. Zehn Mann der Besatzung sollen von einem englischen Schiff gerettet worden sein. Man vermutet jedoch noch ein Rettungsboot der „Drania“. Einzelheiten über den Untergang des Schiffes fehlen noch.

„Ein gigantischer Plan“

Der Abschluß des deutsch-russischen Wirtschaftsabkommens in der baltischen Presse stark beachtet

Stockholm, 13. Februar. Die Meldung über den Abschluß der deutsch-russischen Handelsverhandlungen und über die Unterzeichnung eines den Erfordernissen beider Länder entsprechenden Handelsabkommens wird von der hiesigen Presse in großer Aufmerksamkeit gebracht. Die Wirkung der Meldung ist umso stärker, weil in den letzten Monaten die Feindpropaganda immer wieder versuchte, Gerüchte über unüberwindliche Schwierigkeiten im deutsch-russischen Warenantausch zu verbreiten. „Dagens Nyheter“ stellt fest, die beiden großen Länder, die einander so ausgezeichnet ergänzen könnten, werden nun die gegenseitigen Möglichkeiten ausnützen. Das Blatt spricht von einem gigantischen Plan, der jetzt eingeleitet worden sei.

Kopenhagen, 13. Februar. Das deutsch-russische Wirtschaftsabkommen ist, nach der Aufmachung der kopenhagener Blätter zu urteilen, das Thema des Tages. Hinter den Berichten über die Vorgeschichte und den Abschluß dieser Verhandlungen sind sogar alle Meldungen über die winterliche Not Dänemarks zurückgestellt. In den Schlagzeilen wird von einem Abkommen von „unüberwindbarem Umfang“ gesprochen, so z. B. im „Berlingske Tidende“ oder von der „Wirtschaftlichen Unabhängigkeit von Westeuropa“ als dem Ziel der Vertragspartner so im „Politiken“. Der Berliner Korrespondent von „Politiken“ drückt das auch so aus: Eine zweckmäßige Koordinierung der Produktion der beiden Vertragsländer, um sich ganz unabhängig von dem Handelsverkehr mit den Westmächten zu machen. Die gleiche Formulierung gebraucht auch der Berliner Korrespondent von „Berlingske Tidende“, der weiter von einem Gegenzug gegen die englische Blockade spricht. Der Berliner Korrespondent von „National Tidende“ sagt, das neue Abkommen werde als ein Triumph über Deutschlands Feinde empfunden.

Oslo, 13. Februar. Das deutsch-russische Wirtschaftsabkommen wird auch in hiesigen politischen Kreisen mit starkem Interesse beachtet und die Morgenpresse berichtet in großer Aufmachung von dem soeben vollzogenen Abschluß. „Morgenbladet“ erklärt, dem Abkommen komme bezüglich der englischen Blockade eine sehr große Bedeutung zu. „Es wird Deutschlands Einfuhr wesentlich vermehren und deshalb der englischen Blockade entgegenwirken.“ Gleichzeitig habe Rußland seine Einfäufe nach dem Reich umgelegt, womit die Westmächte Rußland als Kunden verloren hätten.

Neuentdeckte Riesenhöhlen im Mährischen Karst

Brünn. In den letzten Wochen hatten die schwierigeren Forschungen im Höhlenystem des Mährischen Karstes ein überraschendes Ergebnis. In der Nähe der bekannten Macocha, einem Abgrund von über 130 Meter Tiefe, wurden neue unterirdische Höhlen entdeckt, die geradezu riesige Ausmaße aufweisen. Auch mit starken Reflektoren konnten weder die Höhe noch die gegenüberliegenden Wände erkannt werden. Gleichzeitig wurde auch der unterirdische, bisher unbekannte Lauf des Pimboflusses erstmalig in diesem Abschnitt erforscht. Die Arbeiten werden fortgesetzt und dürften noch weitere Ueberraschungen in diesem so interessanten Teil des weithin bekannten Mährischen Karstes bringen.

Eine Eule im Taubenschlag

Lüneburg. In Abendorf machte ein Taubenhändler seit einiger Zeit die betrübende Entdeckung, daß morgens immer tote Tauben teils im Schlag, teils vor dem Schlag lagen. Er glaubte zunächst, daß ein Marder der Mäuser sei, stellte dann aber fest, daß eine Eule nachts in den Schlag eindrang und dort auf Beute ging. Es ist ganz ungewöhnlich, daß Eulen auf diese Art und Weise ihren Hunger stillen. Nur die Not des strengen Winters kann der Anlaß gewesen sein.

Blusen aus Fischhaut, Schuhe aus Glas

Frankfurt a. M. Das Modeamt der Stadt Frankfurt a. M. hat der Mode neue interessante Werkstoffe zugeführt. Es hat zusammen mit der Offenbacher Lederindustrie der Verarbeitungsmöglichkeit für Fischhaut in der Bekleidungsindustrie eingeführt. Verwendet wurden in erster Linie Seelachsbläute für Blusen und Jacken, teils ganz aus Fischhaut, teils in Verbindung mit Stoffen. Als weiterer neuer Werkstoff wurde Plexiglas vorgeführt, aus dem Fächer, Kleiderverchlüsse und sogar Damenschuhe hergestellt werden.

Neun Söhne im Felde

Der Bauer und Memnonitenprediger Hans Wiebe in Stuttgart im Reichsgau Danzig hatte neun Söhne seit Kriegsbeginn im Felde stehen, von denen einer in Polen den Helmbreit starb. Eine Tochter des Bauern steht ebenfalls im Kriegsdienst als Krankenschwester.

Riga, 13. Februar. Auch die lettische Presse jehnt der Unterzeichnung des deutsch-russischen Wirtschaftsabkommens stärksten Beachtung. Das fürzlich in lettischer halbamtlicher Zeitschrift „Zewodnja“ bringt die Meldung auf der ersten Seite unter über alle fünf Spalten gebenden Überschrift: „Der Wirtschaftsvertrag zwischen der UdSSR und Deutschland unterzeichnet“. Der größte Warenantausch seit dem Weltkrieg. Das lettische Blatt „Rits“ bringt die Meldung mit der Überschrift: „UdSSR- und DW-Verkaufvertrag“. Auch das lettische Blatt veröffentlicht die Meldung über die Unterzeichnung einer festschriebenen Ueberschrift.

Der Dnjepr-Bug-Kanal wird wieder hergestellt

Verkehrsverbesserung im Interesse der deutsch-russischen Handelsbeziehungen

Moskau, 13. Februar. Wie aus Brest (West-Weißrussland) gemeldet wird, sind die Arbeiten zur Wiederherstellung Dnjepr-Bug-Kanals bereits in vollem Gange. Es handelt dabei darum, die früher viel befahrene, von den Polen so systematisch vernachlässigte Kanalkreuzung durch das Gebiet Binsker-Tümpfe wieder aufzubauen, sowie den Lauf des Bug die Schifffahrt zu regulieren. Bekanntlich kommt dem Schiffweg vom Schwarzen Meer zur Ostsee über Dnjepr-Bug-Bugel im Rahmen des deutsch-russischen Güterverkehrs besondere Bedeutung zu.

Das „meerherrschende“ England muß sich einschränken

Nun auch Fleischrationierung für die Gaststätten

Amsterdam, 13. Februar. Der britische Lebensmittelminister teilt mit, daß auf Grund der Fleischrationierung die Fleischpreise der großen Speiselokale und Restaurants auf 60 v. H. der Normalmenge beschränkt werden müssen. — Angeblich verspürt „meerherrschendes“ England nichts von dem deutschen Seefriede. Die Wirklichkeit ist aber stärker als die englische Propaganda. Das „unantastbare England“ muß den Leibern der Soldaten — peinlich. Noch peinlicher, daß man es sogar offen zugeben muß und daß die Aussichten noch täglich trüber werden.

Kampf um den Schottenrod

Einheitsfront der schottischen Parlamentsabgeordneten verliert die nationale Tradition — Kriegsminister Stanley will die Vertrauensfrage stellen

Amsterdam, 13. Februar. Der weltbekannte buntfarbene Schottenrod steht augenblicklich im Mittelpunkt einer Auseinandersetzung, die in ganz Schottland mit leidenschaftlicher Annahme verfolgt wird. Das Londoner Kriegsministerium hat geordnet, daß die schottischen Regimenter in Zukunft an ihren traditionellen „Kilt“ die in der britischen Armee üblichen Akzente tragen, mit der Begründung, daß der Schottenrod modernen Krieg ein hinderliches Kleidungsstück sei. Die Schotten sind nun entschlossen, ihren Rod unter keinen Umständen zu geben und haben ihre Abgeordneten im Londoner Parlament mobilisiert, um die nationale schottische Tradition zu verteidigen. Es hat sich auch tatsächlich — zum ersten Male wieder seit Jahrzehnten — eine Einheitsfront aller schottischen Abgeordneten gebildet, die für die Belange der schottischen Soldaten eintreten.

Angeichts dieser Sachlage hat der britische Kriegsminister Oliver Stanley wissen lassen, daß er entschlossen sei, den Streit um den „Kilt“ im Parlament durchzuführen und sogar bereit, die Vertrauensfrage zu stellen, falls die schottische Front, nicht einem Kompromiß bereit sein sollte.

Russische Angriffe auf der Karelistischen Landenge

Der finnische Heeresbericht

Helsinki, 13. Februar. Nach dem finnischen Heeresbericht der russische Angriff auf der Karelistischen Landenge am 11. Februar an Stärke zugenommen. Am heftigsten sei der russische Frontabschnitt von Summa gewesen. Mehrere Divisionen Russen seien, unterstützt von Artillerie, Tanks und Flugzeugen zum Angriff angeleitet worden. Gleichzeitig hätten die Russen der Karelistischen Landenge zwischen Muolajärvi und Nuutti ein Einfall von 150 Tanks angegriffen. Die Meldungen betonen, daß der Kampf noch andauere. Ein nach vierstündiger Artillerievorbereitung begonnener russischer Angriff bei Taipala ist von den finnischen Truppen zurückgeschlagen worden. Ebenso sei die Veruche der Russen, am Finnischen Meerbusen und am dogafsee über das Eis die finnischen Stellungen anzugreifen, Feuer der finnischen Schützenbatterien unter ziemlichem Verlust der Russen zum Scheitern gekommen. Ebenso seien die Veruche der Russen bei den von den Finnen zurückgeschlagenen Angriffen nordwärts von Ladoga und in den Kämpfen am Mitojoki gescheitert. In Richtung auf Suolno hätten die finnischen Truppen mehrere russische Stützpunkte erobert. Auf den anderen Frontabschnitten sei es zu keinen nennenswerten Ereignissen gekommen. Die finnische Luftwaffe habe mehrmals russische Lager und Konzentrationen bombardiert. Die lebhafteste Tätigkeit der russischen Luftflotte habe sich auf die unmittelbare Nähe der Frontabschnitte beschränkt. Sechs russische Flugzeuge sollen abgeschossen worden sein.

Zehn Todesopfer der neuen Kälteperiode in Ungarn

Zahlreiche Personen vermisst — Die Lebensmittelversorgung Budapests gefährdet

Budapest, 13. Februar. Die Kälteperiode, die seit Wochen Europa geht und in allen Ländern zu Einschränkungen und Entbehrungen führte, hat auch Ungarn erneut — zum fünften Mal — heimgesucht. Wie feststeht, sind ihr wieder zehn Menschen zum Opfer gefallen. Unter der Landbevölkerung werden zahlreiche Personen vermisst. Man nimmt an, daß der Schneeeis noch weitere Opfer gefordert hat. Im Komitat Maramaros Karpathenland wurden fünf Arbeiter von einer Lawine vertrieben. Schwere Verkehrsstörungen werden aus dem ungarischen Oberland und aus dem Karpathengebiet gemeldet, wo seit Tagen jeder Verkehr lahmgelegt ist.

In Budapest schneit es seit 24 Stunden ununterbrochen. Hier hat die neue Schneedecke bereits eine Höhe von 1/2 Meter erreicht. Die Begränzung der gewaltigen Schneemassen, die den Verkehr außerordentlich behindern, stellt die Stadtverwaltung eine kaum zu bewältigende Aufgabe. Neuerlich ist die Lebensmittelversorgung der Hauptstadt stark gefährdet und Stockungen machen sich überall bemerkbar.

Hauptredakteur und für den Gesamthalt verantwortlich: Walter Schulz. Vertreter: Erich Sudel. Druck und Verlag: Sächsische Elbschiffung, Bad Schandau.

Seimarbeiter

perfekt im Wickeln für kleine Zweige, sucht

Friedrich Hillmann, Gebnik

Fahrt wird vergütet

Schandauer Straße 28

R. D. R.

Morgen Mittwoch abends 8 Uhr

Berammlung

in Pieschels Restaurant

(Gaststube)

Schöpsch, Kreisabschnittswart

Dieser Anzeigenraum kostet 2.10 M. Sie sehen also, daß die Anzeigenwerbung keine kostspielige Angelegenheit ist

Meiner verehrten Kundschaft danke ich hierdurch für die mir erwiesene Treue und das mir entgegengebrachte Vertrauen.

Bernhard Jakel und Mutter

Friseurgeschäft Rathmannsdorf

Kirchliche Nachrichten

Stadtkirche zu St. Johannis Bad Schandau

13. Febr., Dienstag, ab 8 Uhr Ev. Jugenddienst, Jungfrauen. 14. Febr., Mittwoch, ab 8 Uhr kirchl. Wälderdienst, Saal. 15. Febr., Donnerstag, ab 8 Uhr Bibelstunde in Rathmannsdorf (Söhe). 16. Febr., Freitag, ab 8 Uhr Bibelstunde in Rathmannsdorf (Mannestiftung).